Bildschirm und Lautsprecher

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM IN AFRIKA

HNO. Dass der Film wahrscheinlich das beste Missionsmittel darstellt, ist bekannt. Auf die afrikanischen Völkerstämme wirkt er geradezu gewaltig, wie eine Explosion. Auch fortgeschrittene Stämme, wie die Kikuyus in Kenia oder die Buganda in Uganda empfinden alles Geschehen im Film als absolut wahr, denn auf der Leinwand sieht man doch genau, was geschieht! Was man mit eigenen Augen sieht, ist immer wahr! Die vielen Dokumentarfilme über Afrika, die dem täglichen Erfahrungsbereich der Eingeborenen angehören, erkennen sie als wahr. Wie sollen da Spielfilme aus Amerika oder Europa falsch sein? Dem Afrikaner kann nicht begreiflich gemacht werden, dass der Spielfilm Fiktion, dass er eine Ausgeburt der Phantasie ist.

Die Kolonialverwaltungen gingen deshalb schon früh daran, der afrikanischen Bevölkerung Dokumentarfilme zugänglich zu machen. Man wollte sie zuerst nur als Informationsmittel benützen, fand jedoch bald, dass sie infolge des Glaubens, den sie blindlings fanden, als ganz hervorragendes Erziehungsmittel eingesetzt werden können. In London entschloss man sich zur Bildung besonderer Filmgruppen, welche sich der Mentalität der einzelnen Stämme anzupassen hatten, wobei jeder Gruppe ein Ratgeber aus jenem Stamm beigegeben wurde, für den der Film bestimmt war. Auf diese Weise wollte man auch vermeiden, dass europäische Mentalität sich einschleichen könnte. Diese Eingeborenen-Ratgeber wurden bald der bestimmende Faktor bei der Produktion, da nur sie die notwendigen Kenntnisse über die Geistesverfassung ihres Stammes besassen. Es entstanden so über den gleichen Stoff ganz verschiedene Fassungen, die den jeweiligen Stammessitten und Tabus usw. angepasst waren. Leider ist dieses Verfahren von den Missionen viel zu wenig angewandt worden, man hat dort die gesamte Filmproduktion über einen Leisten geschlagen, was nicht die erwarteten Resultate bringen konnte.

Die Anfangsschwierigkeiten waren auch für die Kolonialregierungen sehr gross. Der Kollektivitätsgedanke, die Stammesverbundenheit, ist unter den eingeborenen Völkern auch heute noch bedeutend. Kein Mitglied eines Stammes verlässt diesen ohne ganz zwingende Gründe. Selbst bei einem Filmstoff, der allen sehr wichtig schien, der Krankenpflege, gelang es lange nicht, die notwendigen Aufnahmen bei einzelnen Stämmen vorzunehmen. Der Medizinmann besitzt noch häufig eine grosse Macht, und noch bei manchen Stämmen, etwa den Karomojo im Norden von Uganda, kommt aus lauter Angst vor dem mächtigen Medizinmann ein europäischer Arzt gar nicht in Frage. Ist aber einmal der Bann gebrochen, dann ist die Wirkung des Films enorm und übertrifft bei weitem diejenige von Büchern oder Vorträgen. Als zB. die Rinderpest bei den Kikuyus ausbrach, schwoll ihr Wille zur Mitarbeit gewaltig an, als ein Film darüber gezeigt worden war. Und als in Uganda ein Film gegen die Schlafkrankheit lief, marschierte das Publikum nach der Vorstellung geschlossen zur Behörde, um sofort zu beraten, wie die Ideen des Films ausgewertet werden könnten. Heute gibt es fast keine Gegenden mehr, wo ein Film unwillkommen wäre, sobald er sich mit den Alltagsproblemen der Menschen dort befasst.

Allerdings wird der Erfolg durch die wachsende Ueberschwemmung mit kommerziellen Spielfilmen aus Europa und Amerika bedroht. Da der unberührte Afrikaner, der wenig mit Weissen zusammenlebt, alles im Film für wahr hält, nimmt er auch diese Spielfilme für eine absolut echte und reale Darstellung des westlichen Kulturlebens. Die Folgen in diesen schwarzen Köpfen kann man sich unschwer ausmalen. Zwar sind zB. Filme, die Liebes - oder Eheprobleme behandeln, für den Afrikaner ganz unverständlich. Für ihn gibt es da überhaupt keine Schwierigkeiten; wenn solche auftreten sollten, kauft er sich eine neue Frau. Wie sich da der Weisse mit solchen Dingen herumquält, begreift er in Ewigkeit nicht. Dagegen wirken sich Gangster-Filme zB. verhängnisvoll aus, überhaupt alle Filme, die von dubiosen Weissen handeln. Der Afrikaner hat keine Ahnung, dass der grösste Teil der weissen Bevölkerungen mit Gangstern überhaupt nie in Berührung kommt und durchaus gesetzesfromm lebt. Durch diese Filme wird, was an guten Samen, auch durch Missionsfilme ausgesät wurde, wieder zerstört. Erziehungsarbeit ist unter solchen Umständen fast unmöglich, das Prestige des weissen Mannes, der Moral in Afrika predigt und zu Hause schlimme Zustände duldet und ganz anders lebt, ist viel zu gering. Es nützt nichts, den Zuschauern zu versichern, es handle sich um reine Fiktion, um blosse Unterhaltung, zB. beim Wild-Westfilm. Die Afrikaner, besonders die Jugend, sind fest überzeugt, hier das wahre Leben der Weissen in ihrer Heimat zu sehen. "Uns verbieten sie Waffenbesitz, doch zu Hause knallen sie selbst nur so aufeinander los!" Das soll blosse Unterhaltung sein? Weshalb brauchen denn die Weissen zur Unterhaltung, dass Menschen getötet werden? Leider kann man darauf nicht wohl mit der Wahrheit antworten, dass das Gute das weisse Publikum gar nicht interessiert, dass es nun einmal im Film knallen und krachen muss.

Was ist da zu tun? Errichtung einer scharfen Filmzensur? Sie wäre wohl das Richtige, aber die weissen Siedler und die zahlreichen Inder würden lebhaft dagegen protestieren. Diese Leute wollen natürlich solche Filme sehen, ohne Rücksicht auf die Afrikaner nehmen zu müssen. Lässt man jedoch die Filme nur für dieses Publikum zu und schliesst die Afrikaner aus, dann sieht der Afrikaner darin wieder einen Ausfluss des Rassenwahns und eine Herabsetzung. Für eine allgemeine Gesetzgebung über den Film ist es heute zu spät. Die Früchte, die auf Grund dieser Situation erwachsen, werden bitter schmecken.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

- Wie "La vie protestante" zu berichten weiss, befindet sich die Angelegenheit eines internationalen, protestantischen Senders in der Schweiz auf guten Wegen und bestehen ernstlich Aussichten auf einen Erfolg.

- Auch bei der Eurovision ist der allgemeine Ruf nach mehr Direktsendungen (anstelle von Filmen oder Bandsendungen) vernommen worden. Man will auch dort immer mehr nach diesem Grundsatz arbeiten, da er auch das Fernsehen vom Film abgrenzt und eine ständige Aktualität ermöglicht.

- Von den neuen, an der französischen Grenze im Bau befindlichen französischen Fernsehsendern wird voraussichtlich keiner in der deutschen Schweiz normal empfangen werden können. Die Sendungen des Senders Mont-Rond werden auch nach seiner definitiven Inbetriebnahme nur in den Kantonen Genf und Waadt, sowie am Genfersee regelmässig zu sehen sein, der Sender Besançon-Lomont kann nicht empfangen werden.

Deutschland

-Die Evangelische Akademie für Rundfunk und Fernsehen hielt eine Tagung über das Thema "Die Massenmedien und die christliche Gemeinde" ab. Es wurde dabei allgemein gewünscht, dass möglichst reichhaltige Programmvorschauen in grossen Programmzeitschriften geboten werden müssten, um den Glaubensgenossen eine bessere Auswahl zu ermöglichen. Diese Auswahlhilfe mittels Fachzeitungen sei Grundlage für jede kirchliche Arbeit mit Film, Radio und Fernsehen. Nach den Vorstellungen oder Sendungen sollte möglichst eine Diskussion folgen. Besonders wichtig sei eine planmässige Auswahl für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren beim Fernsehen.

-Auf der "Jahreskonferenz der Evangel. Rundfunkarbeit" wurde Pfarrer Geisendörfer (München) erneut zum Vorsitzenden der "Ständigen Konferenz der evangelischen Rundfunkarbeit" gewählt. Gegenstand der Beratungen war das Thema "Information und Aktualität" in der kirchlichen Rundfunk-und Fernseharbeit. (KuFe)

-Gegen die Absicht der Regierung, dem Fernsehen vorzuschreiben, jugendgefährdende Sendungen jeweils vorher anzukündigen, wurden zahlreiche Stimmen laut. Man befürchtet, dass dadurch zB. bei Jugendlichen, die nicht unter ständiger Ueberwachung der Eltern stehen, gerade das Gegenteil erreicht werden könnte.